

Es gibt einen Unterschied

Die Märchen von Hans Christian Andersen sind in besonderem Maße geprägt von einem feinen Gespür für die Situation der Kleinen und Benachteiligten. In der Tradition des mündlichen Erzählens von Pflanzen, Tieren und Alltagsdingen werden dabei immer auch Phantasie und Einfühlungsvermögen für menschliche Stärken und Schwächen, für Zuneigung und Ablehnung in Beziehungen angeregt.

Kinder wie Erwachsene entdecken in den Märchen vertraute "Grundthemen" des Lebens und können beim Hören wie bei den anschließenden Gesprächen und Umsetzungsformen eigene emotionale Erfahrungen mit sich und anderen verarbeiten.

Die Geschichte

"Der Frühling ist da", flüsterten Büsche und Bäume, als ein milder Wind über das Feld wehte. Und wirklich: Der Frühling hockte im Apfelbaum auf einem Zweig mit rosa Knospen. "Der Frühling ist da", sagte auch die Prinzessin, als sie mit ihrer Kutsche an dem Apfelbaum vorbei fuhr. Und sie wünschte sich nichts mehr, als den Frühling mit ins Schloss zu nehmen. Der Apfelzweig mit den rosa Knospen wurde also vom Baum abgebrochen und der Prinzessin in die Hand gelegt. Dann fuhren sie weiter zum Schloss.

Dort standen in allen Zimmern herrliche Blumen in kostbaren Gefäßen. Auch der Apfelzweig wurde in eine gläserne Vase zwischen frische Buchenzweige gesteckt. Ja, genau so sah der Frühling aus! Da spürte Apfelzweig, wie schön er doch war.

Weil er gerade vor dem offenen Fenster stand und auf das Feld hinaus sehen konnte, fing er an, die anderen Gewächse draußen zu betrachten und zu vergleichen. Denn es gab wohl einen Unterschied zwischen den unscheinbaren Kräutern und den leuchtenden Blütenköpfen, die sich der Sonne entgegen reckten.

Der Apfelzweig hatte Mitleid mit den kleinen Blumen, die sich in großer Menge auf Feldern und in Gräben duckten. Niemand sprach über ihre Schönheit. Sie waren einfach zu gewöhnlich. Selbst zwischen dem Steinpflaster konnte man sie finden. Überall krochen sie wie Unkraut hervor und hatten den hässlichsten Namen, den man sich denken kann: Hundsblumen.

"Armes Gewächs!" dachte der Apfelzweig, "aber so muss es wohl sein: Die einen sind schön, nützlich und von allen geliebt, die anderen aber schwach und verachtet. Es muss eben einen Unterschied geben."

"Unterschied!" sagte der Sonnenstrahl und küsste den blühenden Apfelzweig, küsste aber auch die gelben Hundsblumen draußen auf dem Felde. Er küsste alle Geschwister der Sonne, die armen Blumen wie die reichen.

Und dann fragte der Sonnenstrahl den Apfelzweig: "Was redest du da von schön und hässlich? Wen hältst du für ein armseliges Kraut?"

"Die Hundsblume!" antwortete der Apfelzweig. "Täglich wird sie mit Füßen getreten; und wenn sie in großer Zahl ihre Samen in den Wind schickt, so fliegen sie wie kleingeschnittene Wolle über den Weg und hängen sich an die Kleider der Leute. Unkraut ist's; aber auch das soll ja sein! - Ich bin wirklich dankbar, dass ich keine jener Blumen geworden bin!"

Da kamen Kinder über das Feld. Einige brachen die Hundsblumen von den Stielen, bogen diese rund in sich selbst zusammen und machten Ketten daraus. Die legten sie sich um den Hals oder setzten sie als Kränze auf den Kopf. Die größeren Kinder fassten vorsichtig die abgeblühte Blume beim Stängel, der die gefiederte Samenkronen trug. Ein echtes Kunstwerk war das aus feinsten Federn und Flocken. Dann pusteten sie einmal kräftig und freuten sich an dem Tanz der Samen im Wind.

Bald darauf kam eine alte Frau auf das Feld und grub mit einem Messer einige Wurzeln des Krautes aus. Von einigen der Wurzeln wollte sie sich Kaffee kochen, die anderen wollte sie an die Apotheke verkaufen.

"Nun schau bloß, wie kostbar die Hundsblumen sind", meinte der Sonnenstrahl. Doch der Apfelzweig antwortete: "Das alles ist mit Schönheit nicht zu vergleichen. Echte Schönheit ist allein etwas für Auserwählte. Es gibt eben einen Unterschied zwischen den Gewächsen, wie es einen Unterschied zwischen den Menschen gibt!"

Der Sonnenstrahl aber beleuchtete die Dinge der Welt in anderer Weise. Er wusste, dass jedes Geschöpf unter der Sonne seine besonderen Stärken und Schwächen hatte. Und er liebte sie alle. Schließlich kamen Leute ins Zimmer und mit ihnen die Prinzessin. Sie brachte eine Blume oder was es sonst sein mochte. Der Gegenstand wurde von großen Blättern verborgen, die wie eine Tüte um ihn gehalten wurden, damit kein Windhauch ihm Schaden konnte. Er wurde so vorsichtig getragen, wie es mit dem Apfelzweig niemals geschehen war. Vorsichtig wurden nun die großen Blätter entfernt, und man sah die feine, gefiederte Samenkronen der gelben, verachteten Hundsblume. Die hatte sie ganz behutsam gepflückt, damit nicht eine der feinen Federn verloren ging. Unversehrt trug die Prinzessin diese feine Kostbarkeit durch das Zimmer und bewunderte ihre schöne Form, ihre ganz eigentümliche Zartheit, die so leicht im Wind verwehte.

"Sieh doch, wie wunderbar das alles gemacht ist", sagte die Prinzessin. "Ich will sie mit dem Apfelzweig zusammen malen. Denn auch diese alte Blume ist nicht weniger zu bewundern. So verschieden die beiden auch sind, sie gehören doch beide zu den schönen Geschwistern der Sonne". Da küsste der Sonnenstrahl die ärmliche Blume und den blühenden Apfelzweig ebenso. Und wer genau hinschaute, konnte sehen, wie seine Knospen ganz rot dabei wurden.

Nach einem Märchen von Hans Christian Andersen nacherzählt von Susanne Brandt